Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 61 (1986)

Nachruf: Im Gedenken an Max Oettli-Porta (1903-1985)

Autor: Kessler, Erich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IM GEDENKEN AN MAX OETTLI-PORTA
(1903–1985)

Ein grosser Kreis von Lesern dieser «Neujahrsblätter» erinnert sich dankbar eines Mannes, der es meisterlich verstand, die Begegnung mit Natur und Landschaft zum unvergesslichen Erlebnis zu gestalten: Max Oettli. Im vergangenen Frühjahr mussten wir von diesem feinfühligen Menschen und Erzieher Abschied nehmen.

Die Region Baden-Wettingen war für Max Oettli zur Wahlheimat geworden. Ursprünglich von thurgauischer Herkunft, wurde er am 20. Januar 1903 in St. Gallen geboren und besuchte hier auch die Grundschulen und das Realgymnasium. An den Universitäten von Genf und Bern widmete er sich sodann naturwissenschaftlichen Studien mit den Hauptfächern Botanik, Geologie und Chemie.

Anschliessend an diese Grundausbildung folgten längere, für die spätere Wirksamkeit von Max Oettli bedeutungsvolle pädagogische Lehr- und Wanderjahre. Sie ermöglichten ihm Lebens- und Lehrerfahrungen an Reformschulen von internationalem Ruf: am Landerziehungsheim Glarisegg, an der «Schule am Meer» auf der Nordseeinsel Juist und an der «Nouvelle Ecole la Châtaigneraie» in Coppet. Von diesem vielseitigen pädagogischen Einstieg führte eine gerade Linie zu der Tätigkeit, die sein ganzes späteres Leben prägen sollte.

Im Jahre 1935 wurde Max Oettli als Hauptlehrer an das Lehrerseminar Wettingen gewählt, wo er bis 1969 die Fächergruppe Biologie, Geographie und Chemie unterrichtete. In Erfüllung dieses Auftrages war er in bestimmender und unverwechselbarer Weise an der Bildung einer ganzen Lehrergeneration beteiligt.

Kennzeichen seiner Lehrweise war das Bestreben, Natur aus erster Hand zu vermitteln und erleben zu lassen, war die Absage an eine Didaktik, die sich vorwiegend im Buch-, Tabellen-, Bild- und Präparate-Unterricht erschöpfte. Nicht dass Max Oettli die technischen Hilfsmittel etwa geringgeachtet hätte.

Foto: W. Nefflen

Er arbeitete sich selber noch begeistert in die Video-Technik ein, um zum Beispiel verborgene mikroskopische Vorgänge vor der Klasse demonstrieren zu können. All diesen Lehrhilfen war indessen eine begrenzte, dienende Rolle zugewiesen. Sie wurden entschieden der direkten Anschauung, der persönlichen Begegnung mit der Natur, der Auseinandersetzung und genauen Beobachtung am Objekt, der zupackenden Eigentätigkeit des angehenden Lehrers untergeordnet.

Die unmittelbare persönliche Berührung mit dem Phänomen bildete für Max Oettli eines der tragenden Fundamente für eine fruchtbare menschenbildende Erziehertätigkeit. «Fehlt sie», so schrieb er 1954 in der Lehrerzeitung nach einer Begegnung mit dem von ihm hochgeschätzten niedersächsischen Pädagogen Heinrich Grupe, «so führt das zu einer Verarmung des geistigen Wesens des Menschen, so wie das Fehlen der Begegnung mit der Mutter, mit dem Vater, mit charaktervollen Personen, mit Gestalten aus der Geschichte eine Verarmung bedeutet.» In dieser Grundhaltung wusste und fühlte er sich mit dem in Baden wirkenden Bezirkslehrer Hans Siegrist zutiefst seelenverwandt.

Bei solch welt- und geistoffener Einstellung wurde das Unwahrscheinliche wirklich: Die innen wie aussen fast unüberbietbare bauliche Nüchternheit des Biologietraktes wurde verdrängt durch lebensvolles Arbeiten, Heiterkeit des Geistes, väterliche Umsicht, verwandelte sich zu einem Ort der Geborgenheit und Ausstrahlung. Das moderige Naturalienkabinett musste einem Arbeitsraum weichen, in dem Pflanzen und Tiere in bunter jahreszeitlicher Folge gegenwärtig waren, von Lehrer und Schülern gemeinsam zusammengetragen, gemeinsam mit den wissenschaftlichen und variationsreichen Dialektnamen sowie mit Hinweisen auf Besonderheiten und Standortansprüche versehen. Jeder Interessierte konnte sich so fast spielerisch eine Formenkenntnis aneignen, wie sie für ein tieferes Verständnis von Naturzusammenhängen unentbehrlich ist.

Doch auch der erfindungsreichste Laborunterricht kann die Naturbeobachtung im landschaftlichen Zusammenhang – der im Klassenzimmer nicht reproduzierbar ist – niemals ersetzen. Zum selbstverständlichen Bestandteil der biologischen und geographischen Grundausbildung gehörten deshalb für Max Oettli die Exkursionen, jene minuziös vorbereiteten Lehrausgänge und Tagfahrten, die ihm unter Kollegen das schalkhaft gemeinte Attribut eines «staatlich angestellten Spaziergängers» eintrugen, die sich aber bei vielen Ehemaligen wegen der Dichte an Geschautem, Gehörtem und Erlebtem so unauslöschlich einprägten, dass sie zum bleibenden Ansporn für eigenes Bemühen um einen lebensvollen Realienunterricht wurden.

Damit nicht genug: Die von Max Oettli auf den «Gesamtbiotop Aargau»

ausgeweitete Lehrtätigkeit erfüllte auch eine staatsbürgerliche Funktion. Die in alle typischen Kulturlandschaften des Aargaus führenden Lehrwanderungen verschafften den angehenden Lehrern – die anfänglich noch aus sämtlichen aargauischen Regionen nach Wettingen kamen – vielleicht erstmals die Gelegenheit, den Kanton Aargau als vielgestaltige Schicksalsgemeinschaft zu verstehen und zu erfahren. Dies war um so eher möglich, als die von Max Oettli geleiteten Exkursionen nicht auf ein enges Lehrplanziel ausgerichtet waren, sondern neben den geologischen, botanischen, zoologischen und natur- und heimatschutzbezogenen Gegenständen ebensosehr geschichtliche, volkskundliche und volkswirtschaftlich-technische Themen mit einbezogen. Aus dieser hingebend gepflegten Unterrichtsweise gingen schon in den fünfziger Jahren fast organisch die beliebten Konzentrationswochen hervor, mit denen das Seminar Wettingen landesweit Beachtung fand und vorbildhaft zur Entwicklung neuer, fachüberschreitender Lehrformen beitrug.

Eine von Max Oettli besonders sorgfältig betreute Unterrichtsform war sodann das biologische Praktikum des letzten Schuljahres. Der Seminarist wurde dabei anhand eines selbstgewählten Themas in wissenschaftliche Denk- und Arbeitsweisen eingeführt. Bei aller grosszügig gewährten Freiheit und Möglichkeit zu individuellem Tun bekam der junge Forscher bei der Lösung seiner Aufgabe nie den Eindruck, sich selbst überlassen zu sein. Im Gegenteil. Max Oettli verfolgte den Fortschritt der Arbeiten mit innerer Anteilnahme, stets zu rückhaltloser Hilfestellung bereit, wenn er echtes Interesse und Bemühen verspürte. Gleichgültigkeit oder gar Überheblichkeit waren allerdings dazu geeignet, bei ihm eine der seltenen, dafür um so heftigeren Temperamentsaufwallungen auszulösen. Solche Ausnahmen waren nur die Bestätigung für die von ihm in weltanschaulichen Fragen geübte Zurückhaltung. Grossen Worten und allem Doktrinären war Max Oettli abhold. Im persönlichen Gespräch aber begann sein Denken und Fühlen durchzuscheinen, etwa in der vorgelebten Einstellung, dass neben dem Wissenschaftsfortschritt das Staunen vor den Gesetzen und Geheimnissen der Natur fortbestehen und mit wachsender Erkenntnis noch zunehmen kann.

Aus der Achtung und Verantwortung gegenüber der Schöpfung ergab sich der selbstverständliche Einsatz für die gefährdete Natur. Max Oettli gehörte zu den verdienten Vorkämpfern der aargauischen Naturschutzbewegung. Er war jahrzehntelang aktives Mitglied der Naturschutzkommission der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft und Mitbegründer des Aargauischen Bundes für Naturschutz, den er von 1971 bis 1974 präsidierte. Der Schweizerische Bund für Naturschutz ernannte ihn in Anerkennung seines unermüdlichen Wirkens und seiner bleibenden Verdienste zum Ehrenmitglied.

Max Oettli auf einer Exkursion in Siglistorf 1971.

Max Oettli war jedoch nie ein militanter Verteidiger der Natur. Er wusste zu gut, dass Kraft sehr oft nur sterile Gegenkraft erzeugt und ein Schutzanliegen vereiteln oder um Jahre zurückwerfen kann. Er war aus innerer Überzeugung ein «Naturschützer der stillen Gewalt», der seine Argumente mit Hartnäckigkeit und Fachkompetenz verfocht und nicht müde wurde, auf die Kraft der Vernunft zu bauen, selbst wenn dieser Glaube durch Misserfolge erschüttert wurde. In der Reusstaldiskussion wirkte er auf vielseitigen Wunsch als Mittler zwischen den gespaltenen Lagern. Nie gab er vor, im Besitze der Wahrheit zu sein, blieb vielmehr zeitlebens ein Suchender, der durch seine kritische Unsicherheit Sicherheit vorbereiten half.

Max Oettli stellte seine Kraft auch in den Dienst der Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden, deren Vorstand er während Jahren angehörte und deren Veranstaltungen er in mannigfaltiger Weise mitgestaltete und bereicherte. 1961 stellte er in den «Badener Neujahrsblättern» einen Ausschnitt aus der Karte der schützenswerten Landschaften des Aargaus vor. Den eindringlichen, vorausschauenden Aufsatz leitete er mit einer Aussage des Kulturphilosophen Huizinga ein: «Mit der Verstümmelung der Landschaft verschwindet viel mehr als ein idyllischer oder romantischer Hintergrund; es geht ein Teil dessen verloren, was den Sinn des Lebens ausmacht.» Dieses Mahnwort hat nach 25 Jahren nicht an Aktualität und Brisanz eingebüsst. Es behält Gültigkeit in einer Region, die unvermindert der Versuchung ausgesetzt ist, letzte Naturwerte dem quantitativen Fortschritt zu opfern und in die totale Verstädterung abzudriften.

Der 1969 erfolgte Übertritt in den Ruhestand gab Max Oettli Gelegenheit,

seine Erfahrungen und Kenntnisse an einen erweiterten Kreis der Bevölkerung weiterzugeben. Seine Vorträge, Führungen und Volkshochschulkurse fanden stets begeisterten Anklang und haben vielen Zuhörern den Weg zu einem vertieften Naturverständnis geebnet. Ob er an der Ifluh das erstaunliche Anpassungsvermögen von Organismen an extreme Standortverhältnisse demonstrierte oder an einem Stück Fasergips aus dem «arc-en-ciel petrifié» der Ehrendinger Gipsgruben tektonische Vorgänge aus der Zeit der Jura-Auffaltung aufleben liess: Da war nicht ein Spezialist bemüht, Wissen an den Mann zu bringen, da war ein Ergriffener am Werk. Den Urtrieb des Menschen, auf spannende Entdeckungen auszugehen, verstand er in unnachahmlicher Weise dafür einzusetzen, gemeinsam im Buch der Natur zu lesen, schwierige Zusammenhänge zu verstehen und der Vielfalt des Geschaffenen innezuwerden.
1974 veröffentlichte er, ebenfalls in diesen «Neujahrsblättern», die Arbeit «Geologische Hinweise für Wanderlustige», die für jeden Naturfreund eine Fundgrube darstellt. Schon früher (1963) war daselbst eine gemeinsam mit seiner Frau verfasste heimatkundliche Studie über die im 17. Jahrhundert entstandenen Würenloser Wässermatten erschienen.
Fast ein Vermächtnis möchte man seine umfassend dokumentierte «Erdgeschichte des Gebietes um Wettingen» nennen, die 1978 als Teil der «Geschichte der Gemeinde Wettingen» herausgekommen ist. Sie bestätigt einmal mehr, dass ihn die Lägern als Naturphänomen stets neu faszinierte. Um in dieses Werk den letzten Wissensstand einfliessen lassen zu können, zögerte er nicht, intensive Archivrecherchen zu betreiben und geologische Vorlesungen bei Professor Trümpy in Zürich zu belegen. Besonders verdienstvoll ist, dass Max Oettli in dieser Publikation die Leistung des bedeutenden Aargauer Stratigraphen Casimir Mösch (1827–1899) würdigt, der den «Badenerschichten» und «Wettingerschichten» zu ihrem Namen verholfen hat, den sie in der modernen und weltweiten Klassifizierung der jurassischen Sedimente bis heute beibehalten haben.
Kraft und Rückhalt für ein so vielfältiges Wirken fand der Verstorbene in der Familie. Ohne das Verständnis und das freudige und opferbereite Mitgehen und Mitgestalten seiner Lebensgefährtin, Dr. Nelly Oettli-Porta, wäre dieses Lebenswerk nicht möglich geworden. Sie hat ihn auch in den langen Jahren der Krankheit liebevoll begleitet.
Was letztlich die Triebfeder zu seinem Tun war, hat Max Oettli nur ganz selten durchblicken lassen, vielleicht in jener Briefstelle, wo er das afrikanische Sprichwort zitierte: «Der Mensch, das ist der andere Mensch». – Schmerz und Trauer um den Verlust eines wertvollen Menschen versöhnen sich mit dem Dank, dass er so lange und so fruchtbar wirken durfte.

Erich Kessler